

Cellissima del Sol



Foto: Uwe Arens/Sony BMG

Die Argentinierin **Sol Gabetta** scheint derzeit die sonnigste Virtuosin am Cello-Firmament zu sein. Mit frischem Exklusiv-Vertrag bei Sony BMG startet sie jetzt eine weltweite Karriere – und das ganz entspannt. Kai Luehrs-Kaiser traf die 25-Jährige in Berlin.

Beethovens Tripel-Konzert (auf der Probe in Berlin) entfacht, mildert sie, während die Melodien aufheizen, mit großer Zartheit und verfeinernder Eloquenz.

In Sol Gabetta begegnen einander zwei Welten: lateinamerikanisches Temperament und europäische Reflexion. In der Schweiz, genauer gesagt bei Basel, hat sie Wurzeln geschlagen und Blüten gesetzt. Sie schwärmt vom „Glücksland“ Schweiz, wo sie eine Assistenzprofessur innehat und wo man vor lauter Möglichkeiten fast schon den Blick für die Wirklichkeit verlieren könne.

Seit diesem Jahr betreibt sie ein eigenes Festival mit Freunden in Olsberg (in der Nähe von Basel). Ihr Freund Christoph Müller, sonst zuständig für das Menuhin Festival in Gstaad und das Baseler Kammerorchester, managt sie und achtet auf die Balance zwischen Terminen und Talent. Gabetta beschleunigt – und sagt schon mal Sätze wie „Ich habe Druck gemacht“, wenn es um Auftrittsmöglichkeiten und Repertoire-Erweiterung geht. Müller brems. Ein perfektes Team.

Wichtige Preise, darunter beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb sowie den „Crédit Suisse Young Artist Award“ (plus Gastspiel mit den Wiener Philharmonikern in Luzern), liegen hinter ihr. Besonders mit Kammerorchestern ist Gabetta gern unterwegs. Das entspricht ihrem nicht zu großen, aber empfin-

Immer häufiger trifft man auf einen Klassik-Künstlertypus, den es früher fast nicht gab: den Interview-Virtuos. Er ruht nicht, bevor er der Presse sein Herz ausgeschüttet hat, seine neuesten Projekte erläutert und bis auf den Grund seiner Seele hat blicken lassen (der nicht immer tief liegt). Einige glamouröse Pianisten-Karrieren der Gegenwart basieren auf diesem erfrischenden Missverhältnis von Mitteilungsdrang und Aussage. Denn wo die klassischen Inhalte an Akzeptanz verlieren, ist man für jede Pseudopersonlichkeit dankbar. Und ist

doppelt erfreut, in Sol Gabetta eine wohl-tuende Ausnahme von dieser Regel zu finden. Gabetta redet gern und viel – und hat trotzdem etwas zu sagen.

Sechssprachig auf jeden Interview-Partner gefasst, intelligent albern und dann wieder mit schwerem Augenaufschlag überschüttet sie einen mit Kenntnissen, Histörchen und Vorlieben. Die blonde Südamerikanerin ging 1994 aus ihrer Heimat Argentinien nach Madrid, dann nach Basel. Plauderhaft unverkrampft scheint auch ihr Cello-Spiel. Den Kantilenen-Drang, welchen sie in

dungsreichen Ton auf dem Guadagnini-Cello (1759). Ihre Debüt-CD bei Sony BMG stößt bis zu Tschaikowskys Rokoko-Variationen vor. Und zeigt auch bei Saint-Saëns' Konzert Nr. 1 und Ginasteras Rhapsodie „Pampeana Nr. 2“, dass die Zeit üblicher Talentbeweise hinter ihr liegt.

Als Tochter einer Klavier spielenden Russin aus Frankreich und eines argentinischen Ökonomen kam Sol Gabetta 1981 in Cordoba zur Welt. Ihr Name bedeutet das Glück: Von ihren fünf Ge-

obern. Auf die Frage, was sie nie spielen würde, meint sie keck: „Nichts, ich will alles.“ Auf ihrer neuen CD wirken Temperament und Übermut dennoch schaumgebremst, auf wohlige Weise ausgeruht.

„Jetzt versuch' zu singen, was du spielst“, hatte man der jungen Studentin einst gesagt. So spielt sie Tschaikowskys Rokoko-Variationen nicht mit der wütenden Lyrik Rostropowitschs, nicht so strukturiert wie Truls Moerk oder unruhig wie Alexander Kniazev. Sondern gesanglich ausgeglichen – beinahe verson-

können. Pieter Wispelwey blieb etwas für Spezialisten. Junge Karrieren wie die von Alban Gerhardt, Danjulo Ishizaka oder Claudio Bohórquez kommen gut, aber nicht so zugkräftig in Gang wie möglich. Fast scheint es, als habe die Bescheidenheit der beiden bedeutendsten Lehrer in Deutschland, David Geringas und Boris Pergamenschikow, auf den Gang der Dinge abgefärbt.

Bei beiden hat auch Sol Gabetta gelernt. Dass ihr Ehrgeiz und Temperament viel versprechen, zeigt die 25-Jährige durch eine einnehmende Portion Größenwahn: Das Örtchen Olsberg, wo sie lebt, hat sie in Form des neuen Minifestivals in der Klosterkirche in „Solsberg“ umbenannt. Die Costa del Sol des Cellos verläuft neuerdings durch die Schweiz. Zur sonnigen Cello-Plauderstunde kann man die umtriebige Künstlerin derzeit vielerorts kennen lernen. Neben einer Japan-Tournee ist sie vor allem mit Kammermusik bei diversen europäischen Festivals unterwegs. Und erplaudert sich – mit oder ohne Cello – die Sympathien. ■

Innerlich vollführt sie den Spagat zwischen Argentinien und Europa

schwistern waren zuvor Zwillinge bei der Geburt gestorben. Zum Dank für das gesunde Mädchen nannte man die Tochter nach der Sonne: Marie-Sol.

Ihre Geschwister spielten Violine und Klavier. Die kleine Sol imitierte mit Bleistiften das Geigenspiel, bevor sie mit drei Jahren ebenfalls Violine lernte. Mit vierinhalb Jahren nahm sie das Cello hinzu. „Es war groß wie ein Kontrabass“, erinnert sie sich. Nach der Suzuki-Methode ging's dahin. Bis sie acht Jahre war, spielte sie Violine und Cello parallel, entschied sich dann aber für das Cello. Denn das war innerhalb ihrer Familie noch unbesetzt.

1994 gelangte sie für ein Studium bei Ivan Monighetti in die Schweiz. „Aus Argentinien gehen die Lehrer weg, die Schüler folgen immer jünger“, beschreibt sie den Grund für eine gewisse „Südamerikanisierung“ des Musiklebens in Europa. Schweizerische Mentalität angenommen habe sie nicht. Innerlich vollführt sie immer noch den Spagat zwischen Argentinien und Europa. Die Schule für ihre autistische Schwester könne man in der Schweiz nicht bezahlen, sagt sie. Also teilt sich ihre Familie zwischen hier und dort. Sol Gabetta träumt – darin nicht unähnlich ihrem Vorbild Martha Argerich – von einem Festival in Argentinien; „mit Geld aus der Schweiz“, wie sie lachend hinzufügt.

„Nichts auslassen!“ meint sie grundsätzlich. Von Rostropowitsch habe sie das gelernt. „Ein guter Musiker ist eine ganze Welt.“ Also will sie die Welt im Sturm er-

nen dösend wie eine Rokoko-Dame auf der Ottomane. Schön räkelt sich ihr Spiel von einer Variation zur nächsten. Samtiger Ton, der mit Druck spart. Das charmiert. Keine rezeptpflichtige Interpretation, sondern Salonmusik von höchster, angenehm entspannender Observanz.

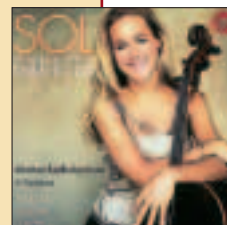
Neben Saint-Saëns' erstem Cello-Konzert, das sie melodieninnig und mit wärmender Finesse spielt, widmet sich Gabetta auch der selten gespielten zweiten „Pampeana“ von Alberto Ginastera. Die Witwe des Komponisten hat Gabetta in Genf besucht. Seine von indianischer Folklore sanglich inspirierte Virtuosität ist ihr ein besonderes Anliegen. Kantilenen-Zauberei und die in Zeitlupe erblühenden Töne, die Gabettas Spezialität sind, kommen hier schön zur Geltung.

Das Erscheinen von Sol Gabetta bereichert die Cello-Szene um ein Moment besonnener Hitze. „Ich bin kein Mädchen“, sagt sie und grenzt sich damit vom Girlie-Boom in der Geigenfraktion ab. Dennoch erinnert sie daran, dass sich seit den übertriebenen Karriere-Pushs wie dem Misha Maiskys in den 1980er Jahren in der Cello-Szene allzu wenig getan hat. Fast scheint es, als erübrige die krisenklamme Klassik für dieses Instrument keine großen Karrieren mehr. Große Labels entdecken kaum noch Cellisten. Auf Weltstars wie Yo Yo Ma, Heinrich Schiff oder Lynn Harrell folgte wenig.

So verhalf beispielsweise die Kölner Musikprofessorin Maria Kliegel ihrem Label Naxos zum Mega-Aufstieg, ohne Starruhm für sich selbst abzweigen zu

CD-Tipp

Tschaikowsky, Rokoko-Variationen op. 33; **Saint-Saëns**, Cello-Konzert Nr. 1; **Ginastera**, Pampeana Nr. 2; Münchner Rundfunkorchester, Ari Rasilajnen; RCA/Sony BMG CD 82876869002



Termine

- 16.8. Wiesbaden**, Kurhaus (Beethoven, Tripelkonzert)
- 25.8. Gstaad**, Kapelle (Mozart, Divertimento KV 563)
- 1.9. Schwarzenberg**, Angelika-Kauffmann-Saal (Brahms, Trio op. 114)
- 3.9. Basel**, Martinskirche (Tschaikowsky, Ginastera)
- 9.9. Ludwigsburg**, Residenzschloss (Schumann, Trio Nr. 1)
- 24., 26.9. Aarau**, Kultur & Kongresshaus (Saint-Saëns, Konzert Nr. 1)
- 27.9. Baden (CH)**, Trafo-Halle (Saint-Saëns, Konzert Nr. 1)
- 28.9. Bern**, Kultur-Casino (Saint-Saëns, Konzert Nr. 1)

Internet

www.solgabetta.com
www.solsberg.ch